

Kuhns Kulturstück

Der unglaubliche Nasenmann

Im Martin-Gropius-Bau präsentiert der Multimediakünstler Wolfgang Georgsdorf seine Geruchs-Maschine "Smeller 2.0" - der KURIER machte den ein Riechtest

Seit vier Wochen berserkert er in diesem Raum des Martin-Gropius-Baus. Zieht Decken, Wände und Lüftungskanäle ein, schraubt an seiner Geruchs-Maschine. Kugelblitzartig wie charmant kümmert sich der österreichische Multimediastar Wolfgang Georgsdorf, 58, um jedes Detail. Mit viel Schmäh und ohne Punkt und Komma.

Gerade werden die eigens angefertigten Bänke in den Raum der "Zuriecher" (statt "Zuschauer") geliefert. Der gebürtige Linzer Georgsdorf, Hosenträger, Hemd mit Stehkragen, justiert sie selbst. "Setz mer uns dahin und schnuppere mer uns a bissl was an". Ich bin wirklich gespannt.

Der "Smeller 2.0" ist eine Art Kanone, die aus mehreren Röhren, dem "Hauchmaul", unablässig Gerüche feuert. Die "Odience" (statt Audience) sitzt in einem Raum und folgt der "Smelodie" des "Osmodramas": Eine rasante, fünfzehnminütige, symphonieartige Abfolge von mehr bis minder intensiven Gerüchen, die man in der hochkarätigen Ausstellung "Welt ohne Außen. Immersive Räume seit den 60er Jahren" erleben kann, die so umfangreich ist, dass eigens eine Dauerkarte dafür aufgelegt wurde.

"Theater für die Nase", nennt das Georgsdorf. Und das ist einfach verblüffend. Es riecht angenehm nach Kiefern, Kaugummi aus den Automaten meiner Kindheit oder einer Folge von Früchten: Erdbeere, Himbeere, Pfirsich. Süße und

Bitternis in dieser Ouvertüre wechseln einander ab. Dem Gehirn bleibt kaum Zeit, die einzelnen Gerüche zu analysieren. Das soll es auch gar nicht.

Olfaktorik, die Wahrnehmung von Gerüchen, ist der Schlüssel zu diesem Drama. "Im limbischen System des Gehirns liegen die Gerüche, Erinnerungen, Gefühle und Triebe nah beieinander. Gerüche evozieren Reaktionen: Flucht, Angriff, Paarung. Sie bringen uns zurück in die Kindheit oder an andere Orte, ob nach Afrika oder in ein Badezimmer." Ich schließe die Augen und bilde mir ein, sowas wie Meer, Gummi und Biermaische zu riechen. Seit dreißig Jahren arbeitet Georgsdorf daran, "mit Gerüchen etwas machen zu können wie mit Bildern und Tönen". Zwanzig Jahre entwickelte er diese Maschine. Zusammen mit Chemikern, einem Parfümeur, Physikern, Informatikern, Mechatronikern, Mathematikern, Designern und Spezialisten für textile Architektur. Behände turmt er täglich im Rohrgeflecht seines Opus Magnum herum. "Es ist wie eine Bibliothek der Gerüche", sagt er. Und kommt mir bald vor wie ein Superheld der Sinne, der unglaubliche Nasenmann.

Georgsdorf arbeitete mit dem Filmemacher Edgar Reitz an einer Version seines Heimatfilms, bei der es im Kino plötzlich stark nach Pferd oder Kohle roch. Aus den Quellkammern der Maschine feuert er Hunderte Gerüche,

eine komplizierte Elektronik und Software steuert Menge und Mischung.

Er kann das Gerät sogar auf einem Keyboard bespielen - auf dessen Tasten Tiger, Curry oder Minze stehen. "So dass sich am Ende Moleküle in Gefühle verwandeln können." Georgsdorf macht Literatur und Musik mit Gerüchen. Wissenschaftler in Dresden stellten fest: Der Smeller ist sogar geeignet, Depressionen zu lindern.

Das Osmodrama ist noch nicht vorbei. Ich beginne zu träumen. Plötzlich reißt mich eine Abfolge hoch: Kopierer, Kabelbrand, Kurzschluss. Dies e Gerüche mischen sich mit frisch gemähtem Rasen und Schmieröl. Es folgt eine Kombination aus Deodorant und Schweiß, Ceder und Buttersäure. Wenig später, ich traue meinen Sinnen kaum: der Geruch des Wäscheschranks meiner Großmutter. Kein Zweifel! Das ist mein Höhepunkt des Dramas - und ein Augenblick des Glücks. Ich muss mir das unbedingt noch mal anriechen.

"Welt ohne Außen. Immersive Räume seit den 60er Jahren" im Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstraße 7, 8. Juni bis 5. August

Kulturstück

Von HELMUT KUHN SCHAUT, LIEST UND HÖRT FÜR DEN KURIER.

Foto: Markus Wächter